

# Sallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



Nr. 270.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 1905.

Belegpreis f. Halle u. Vertheil 2.50 RM. durch d. Post bezogen 3 RM. f. d. Vierteljahr. Wochenblatt f. Nr. 225. Die Gall. Ztg. erscheint wöchentlich zwölf mal. — Gratis-Beleggen: Gall. Couriers (Hgl. Beleggen), Zll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft), Dando. Mittelblatt.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren f. d. ledigstehende Zeitschrift ab. deren Raum f. Halle 15 Wfg., anderweit 25 Wfg. Amtl. Anzeigen 30 Wfg. Resten am Schluss d. halbjährlichen Teils d. Halle 75 Wfg. Anzeigen-Räume f. d. Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon 158; Redaktion Telephon 1272. Einz. Gr. Braunhauser. Schriftleitung: L. S. Max Götting in Halle a. S.

Sonnabend, 10. Juni 1905.

Geschäftsstelle in Berlin Burggrabenstr. 6. Telephon-Haus Via Nr. 11 494. Druck und Verlag von Otto Zietze in Halle a. S.

### Deutsches Reich.

Halle a. S., 10. Juni.

**\* Südwäpferin.** Ein Telegramm aus Windhof meldet: Ritter Georg Herbergen, geboren 4. October 1882 zu Ronhof, früher im Königlich Bayerischen 1. Oberauflagers-Regiment, am 5. Juni d. Js. im Lazarett Kalkfontein an Augenentzündung gestorben.

### Trübe Zeiten in Deutsch-Südwäpferin.

Aus Swaofmund, 10. Mai, schreibt man der „Post“: Dem Vernehmen nach soll in den nächsten Wochen der Zustand offiziell als beendet erklärt werden; dann werden wir also keine geflochtenen Gerenden gegen mehr vor uns haben, sondern unsere Soldaten gegen kleinere Räuberbanden senden; dann wird es ferner keine Gefechte, sondern nur noch „Expeditionen“ geben, was aber nicht hindern wird, daß die Sachlage bleibt, wie sie ist. Im Lande sieht es trostlos aus. A u b u n d W o r d sind an der Tagesordnung, überall zeigen sich die verachteten Hereros und bilden eine Schrecknis für unsere Farmer! So vor kurzem die Ermordung der armen Frau Schenkel, dicht bei einem halben Tag nach Okavandja, um die Erzeugnisse seiner Farmwirtschaft zu verkaufen; während seiner Abwesenheit kommen räubernde Hereros auf seine Farm, malkrierten seine treugeliebten Eingeborenen, weil diese nicht gemeinsame Sache mit ihnen machen wollen und ermorden die zu spät gewarnte Frau, die gerade dabei ist, ihren drei Monate alten Säugling zu haben. Der bedauernswerte Gatte kann bei seiner Mörderin nur noch den verstümmelten Leichnam seiner Lebensgefährtin begreifen! Sein kleines Mädchen hat unter eigener Lebensgefahr eine mittelbare Hererosfrau, Stephanie, gerettet; sie brachte als Amme der Kleinen vor kurzem ihren Schilling nach Hamburg zu den Verwandten des Kindes. In Windhof dringen nächtlischerweise Hereros ein und werden nur durch Zufall entsetzt, tags darauf stehlen sie das Vieh der katholischen Mission bei Windhof und ermorden die runde um Windhof liegenden Farmer. Im Süden machen es die Hottentotten ebenso, überall treten sie auf und verschänden, wenn unsere Truppe sich nähert; Unruheherd herrscht im ganzen Lande. Dabei tut unsere Truppe alles, was in ihrer Macht steht, fast immer bringt sie einen Leib, wenn nicht alles geräubte Vieh der Farmer zurück. Ruhe ist für sie zur Mythe geworden! Gegenüber der Lüge und Hinterlist des eingeborenen Gegners vermag alle Aufopferung und Tapferkeit nur wenig zu fruchten. Ueber die Vorgänge dem augenblicklichen Kriegszustand, im Süden der Kolonie, dringt einfließen nichts in die Öffentlichkeit, Oberst Deinling, dessen Schläge die Hottentotten nachdrücklich verpörrten, ging, wie man sagt, frank nach Hause; was die Zukunft bringt, weiß niemand, sicher ist nur, daß wir auch dort einen Guerrilla-Krieg vor uns haben, dessen Schrecken denen im Hereroland in nichts nachstehen werden. Kurz, wohin man blickt, Jammer um Wind. Der Z y u l u s bedrückt unsere Truppe; Mangel an Wasser und Futter hindert ihre Beweglichkeit an allen Ecken und Enden, dazu von heimtückischen Klüffern die energische Forderung der Erfolge, die man für das aufgewendete Geld leben will und die man doch nicht einfach zusammenbringen kann. Mehr kann einfach unsere Truppe nicht leisten. Oberst Lubowitsch warf man vor, er habe die Sache nicht richtig gemacht. Obwohin er anerkannt ein tüchtiger Offizier ist, Ergelzenz von Trotha muß sich kritisieren lassen, obgleich er mit seinen Offizieren und Mannschaften unausgesetzt dem Feinde auf den Fersen bleibt und ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Ja, wenn Südwäpferin nicht so groß, der Gegner staubhaft und die Lebensverhältnisse, Wasserverhältnisse, die Wege besser wären, dann gäbe es schon längst keinen Krieg mehr. Flüchtende Hottentotten seufzen ist ebenso schmerzhaft, als einen Haufen Spreu, in den der Wind bläst, beimengen zu halten. Dazu braucht man Geduld, Zeit und Ruhe.

Der Halbberittene Gouverneur, Regierungsrat Zeilenburg, und Finanzdirektor Bahl unternehmen kürzlich eine Reise nach Silberbüsch zur Klärung der Sandausbeuteverhältnisse an dem genannten Bafengeplaz. Aufsteigend wird das Sandausbeuteverhältnis auch durch den Boermann-Güte übertragen werden und damit in die rechten Hände kommen. Der Krieg ernährt und verzehrt. Die Nichtigkeit dieses Sazes kann man so recht am heftigen Kofe kennen lernen; immer mehr entwickelt sich Swaofmund, jeder Dampfer bringt neue Zugvögel, ein Gefährt neben dem andern entsetzt und — geht, einfließen wenigstens! Swaofmund wächst, — ohne Truppe und deren Anhang — zurecht ca. 1500 Weiße und ca. 2000 Farbige, eine Zahl, die bisher nicht erreicht worden ist.

**\* Zur Marofffrage.** Nach einer aus französischer Quelle stammenden glaubwürdigen Zeitungsmeldung wurde dem Ministerpräsidenten M o u v i e r bei seinem Empfangen vom deutschen Geschäftsträger V o f t o w am Donnerstag eine Note betreffend die Aufhebung der deutschen Regierung über die maroffanische Angelegenheit zur Kenntnis gebracht. Die Note beschließt sich angeblich mit der Forderung des Zutretens einer internationalen

Konferenz. Hierzu wird weiter gemeldet: Die dem Ministerpräsidenten M o u v i e r während des diplomatischen Empfangs durch den deutschen Geschäftsträger V o f t o w am Donnerstag überreichte Note ist eine Zirkularnote, die von der deutschen Regierung an alle Mächte gerichtet ist. Die Note umfaßt nur etwa zwanzig Zeilen. Die deutsche Regierung erklärt, sie stimme dem Vorschlag der maroffanischen Regierung zu, die Konferenz einer internationalen Konferenz zu unterbreiten. Deutschland fügt sich dabei auf Artikel 17 der Madrider Konvention, welcher in Maroffo allen vertraglich verbundenen Mächten das Recht beizugehört, zu sichert. M o u v i e r beschränkte sich darauf, die Note zur Kenntnis zu nehmen. Man glaubt, daß die Mächte, denen die Note zugeht, werden ist, bis jetzt ihre Antwort noch nicht erteilt haben.

\* Der Kolonialrat ist am 29. Juni einberufen worden.

\* Der internationale Fiskalkongress in Wien hielt am Freitag seine Schlußsitzung ab. Der Kongress nahm unter anderem einen Antrag an, bei den Regierungen dahin zu wirken, daß dem Genossenschaftswesen im Fiskalbetrieb als Grundlage einer nationalen Fiskalwirtschaft besonders Augenmerk zugewendet und namentlich die Bildung von Genossenschaftswesen in der Fiskalgesetzgebung vorgezogen werde.

\* Eisenbahn-Kommission. Zu Besatz ist am Freitag die Eisenbahn-Kommission zur Festlegung der definitiven Tarifsätze für den direkten Warenverkehr von Deutschland über Österreich-Ungarn nach Serbien, Bulgarien und der Türkei zusammengetreten.

\* Es Maj. der Kaiser, der Freitag morgen 5 1/2 Uhr vom Berliner Schloße im Automobil abfahren war, traf um 6 Uhr 30 Minuten beim Diriger Schloße auf dem Truppenübungsplatz ein und fuhr hier zu Pferde. Mit dem Kaiser war eine große Suite erschienen: das gesamte Hauptquartier, die Generalität des Gardekorps, Kriegsminister von Einem, die Herren der französischen Mission, die fremdherlichen Offiziere. Auf seine Befehlsgabe des 1. und 2. Garde-Dräger-Regiments folgte ein Brigade-Erezierer dieser Regimenter und hierauf ein Erezierer der verklärten Garde-Kavallerie-Division unter Führung von Artillerie. Hiernach fand ein Gefecht im Feuer statt, das mit einer großen Mitade der Division endete. Die Kritik und ein Vorbeimarsch der beteiligten Truppenteile schloß die Übung. Gegen 12 Uhr rit der Kaiser, in der Uniform des Regiments Garde zu Fuß, in das Paradebattillon ein, neben ihm der französische General de Lacroix. Der Suite folgte mit Musik das 2. Garde-Dräger-Regiment. Bei dem schönen, heißen Wetter hatten sich zahlreiche Publikum und besonders Hunderte von Schülern aus den umliegenden Orten eingefunden, die den Kaiser mit lauten Hurraufen begrüßten. Im Kasino des Lagers fand ein Frühstück statt, bei welchem der Kaiser einen Trinkpruch auf die Gäste aus fremden Armeen ausbrachte, welche anwesend waren. Der französische General de Lacroix dankte mit kurzen Worten und trant auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie und auf die Truppen, welche durch die anwesenden Offiziere vertreten waren.

\* Das Staatsministerium trat am Freitag unter dem Vorsitz des Fürsten Bälou zu einer Sitzung zusammen.

\* Reichstagsersatzwahl. Als Kaufmann wird gemeldet: Bei der Reichstagsersatzwahl am 8. r. wurde Gutsbeitzer Josef Geiger (Zentrum) mit überwiegender Mehrheit gewählt. Soweit bisher gefaßt, ist das Stimmverhältnis folgendes: Geiger 7471, Seiler (lib.) 2182, Metzger (Vernunft) 223, Angeshofer (Soz.) 490 Stimmen. Es fehlen noch einige Dert.

\* Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr Sped von S t e n b u r g, hatte am Donnerstagabend dem Präsidenten Roosevelt einen einfländigen Besuch ab.

### Zum Fleischnotrammel.

Trotzdem nach allen Marktberichten in den letzten Quartalen dem inländischen Konsum viel größere Mengen von Schlachtvieh und Fleisch in- und ausländischer Herkunft zur Verfügung gestanden haben, als je zuvor, schloß die linksliberal-demokratische Presse doch wieder eifrig die große Pause, um einen neuen Fleischnotrammel mit obligatem Ansturm gegen alle sanitären und veterinären Einfuhrbeschränkungen in Szene zu legen. Man kann es den Fleischern eigentlich nicht übel nehmen, daß sie sich durch diese lärmende Musik zu Fleischpreissteigerungen anbahnen lassen, bedauerlich aber bleibt es, daß die Fleischkonumenten die Kosten jener linksliberal-demokratischen Sanitätscham-Musik zu tragen haben.

Als besonders interessantes Beispiel dafür, wie unberücksichtigt es ist, von einem Mangel an Schlachtvieh und Fleisch zu sprechen, wodurch eine Preissteigerung begründet werden könnte, mögen einige Angaben aus dem Berliner Schlachtvieh-Marktbericht vom 8. Juni dienen. Bezüglich der Rinder heißt es so: „Der Markt war über 300 Stück stärker als in der Vorwoche, das würde bräuden auf die Preise. Schaf verloren 1 bis 2, Mähle ca. 1 M. pro Zentner gegenüber der Vorwoche. Auf eine Besserung der Marktlage dürfte auch am nächsten Sonnabend nicht zu rechnen sein.“

Auch bei den Schweinen war der Auftrieb 544 Stück stärker als in der Vorwoche, es mußte durch den Markt billiger verkauft werden. Am letzten Mittwoch hatte der Auftrieb die enorme Höhe von 14 000 Stück erreicht und gingen die Preise dementsprechend um 2 Mark pro Zentner zurück. Eine wesentliche Veränderung dürfte auf dem Schweinemarkte kaum bevorstehen.

Wenn man diese Berichte über die beiden wichtigsten Schlachtviehkategorien liest, muß man noch berücksichtigen, daß die Fleischkonumenten in Folge der Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhofe einen ganz gewaltigen Fremdenaufschlag aufweisen heute. Diesem für den Fleischverbrauch sehr bedenklichen Umstande ist es allein zuzuschreiben, wenn Kaiserhof trotz ungemein starken Angebots zu ziemlich unveränderten Preisen Abzug starken Auftriebs, sogar eine Preissteigerung bemerkbar wurde, deren Aufrechterhaltung aber als durchaus unwahrscheinlich gilt. Wenn derartige Marktergebnisse aus einer von vielen Tausenden wohlhabender Gäste überfüllten Stadt kommen, sollte doch wohl kein verständiger Mensch zur Fleischnotpause greifen dürfen.

Wie wenig übrigens eine weitere Erleichterung der Einfuhr lebenden Viehs z. A. und nur vorübergehend preisdrückend zu wirken imstande sein würde, dafür drückt kürzlich das im Fleischnotschrei besonders ausgezeichnete freiliche Vorkommen in Berlin unbedeutendste einen Beleg bei. Das Marktberichte nämlich aus Österreich, daß die dortigen Fleischer, welche zum Einkauf russischer Schweine über die Grenze gefahren waren, mit leeren Händen und Eosonomie hätten zurückfahren müssen. Es fanden drüben zwar über 2000 fetter Porcellenereiter her, aber die geforderten Preise waren so hoch, daß die deutschen Fleischer auf den Ankauf verzichten mußten.

Nachdem liegen die Marktverhältnisse an der russischen Grenze schon lange, weshalb auch die deutschen Fleischer im verflochtenen Jahre nicht einmal die ihnen kontingentierte Zahl russischer Schweine importieren konnten.

### Der Bruch der schwedisch-norwegischen Union.

Die Unionsfrage wurde am Freitag auf der Festung Akerhus unter großen Feierlichkeiten gegen die dreifarbige norwegische Flagge ausgeschrieben. Gegen 10 Uhr hatten sich auf der Festungsplate gegen 30 000 Menschen versammelt. Vor der Wohnung des Kommandanten war die Garnison der Stadt unter dem Kommando des Majors zur Parade aufgestellt. Die norwegische Garde, welche zur Zeit Feldübungen vornimmt, war aus diesem Anlaß in die Stadt kommandiert. Anwesend waren auch die Mitglieder des Storting. Kurz vor 10 Uhr verlas der Kommandant den Befehl des Storting. Als die Uhr des Festungsturmes den ersten Schlag der 10. Stunde schlug, begann die Unionsfrage sich zu senken. Die Truppen präsentierten. Die Musik intonierte das Vaterlandlied „Norwegens Söhne“. Während des Kanonendonners begann die Menge die Hüupter zu entblößen. Dann wurde die neue Flagge gehißt. Die Truppen präsentierten wiederum, die Musik spielte die Nationalhymne „Ja, wir lieben dieses Land“, in die viele einstimmten. Die Kanonen donnerten aus neue. Als die Flagge gehißt war, erschollen laute Hurraufen. Der Kommandant brachte ein Hoch auf das Vaterland aus, das mit begeistertem Hurraufen aufgenommen wurde. Die Nationalhymne wurde abermals gesungen. Damit war der feierliche Akt beendet.

\* Stenpinsen wird aus Madrid gemeldet, der Gesandte Baron v. Webel-Zarlsberg, ein geborener Norweger, habe aus Anlaß der Auflösung der Union seinen sofortigen Abschied als schwedischer Gesandter verlangt und reiste Freitag nach Christiania ab. — Es verläutet, daß die ebenfalls in Norwegen geborenen Gesandten in Kopenhagen, Rom und Washington seinen Beispielen folgen werden. — Das schwedische Kollegium stellte der Regierung ein Schreiben zu, worin ihr Dank dafür ausgesprochen ist, daß sie die Ehre des Landes gerettet habe, ferner der Wunsch, daß die gefassten Beschlüsse dem Vaterlande Glück und Segen bringen mögen, und die Hoffnung, daß die Regierung, gestützt auf das einzige Volk, imstande sein werde, das Land glücklich aus allen Schwierigkeiten zu führen.

Aus allen Gegenden Norwegens gehen Dank- und Zustimmungstelegramme bei der Regierung und dem Storting ein. Die Gemeindevorstellungen beschließen überall Zustimmungsbriefe. Eine solche Adresse ist Dornestad am Abend vom Gemeindevater zu Christiania befolgt worden, worauf sämtliche Anwesenden stehend das Lied „Gott schirme das Vaterland“ einstimmten.

Der Kronprinz ist Freitag vormittag in Stockholm eingetroffen. Die Prinzen Gustav Adolf und Eugen begrüßten ihn bereits auf der Station Alsholmen. Auf







